



KONZEPTION



Evang. Kindertagesstätte Kunterbunt
Sonnenstr. 22
97469 Gochsheim

Tel. 09721/63983
E-Mail: kita.gochsheim@elkb.de

VORWORT

Anliegen der evang. Kirchengemeinde St. Michael, Gochsheim, ist es, auf der Grundlage des Evangeliums von Jesus Christus die Entwicklung der Kinder, angepasst an das jeweilige Alter, zu fördern und in Ergänzung zur Familie den Eltern bei der Erziehung der Kinder, insbesondere auch bei der religiösen Erziehung als Partner zur Seite zu stehen.

Daraus ergeben sich folgende Punkte, auf die wir besonderen Wert legen:

1. Vernetzung mit der Kirchengemeinde. Die Kinder sollen Grundlagen des christlichen Glaubens kennen lernen, wichtige biblische Geschichten des Alten und Neuen Testaments erzählt bekommen, an den Festen des Kirchenjahres teilhaben, die christliche Gemeinde als Gemeinschaft wahrnehmen und ihr Eingebundensein in Gottes gute Schöpfung erfahren.
2. Entwicklung des Kindes als Teil der Gemeinschaft. Wir möchten helfen, dass die Kinder ein Gespür für Andere und für die Gemeinschaft entwickeln und so rücksichtsvolles Handeln einüben können.
3. Entwicklung des Kindes als eine eigene Person. Wir möchten dazu beitragen, dass jedes Kind ein Selbstwertgefühl entwickeln kann, spüren kann, etwas wert zu sein. Es soll Hilfestellung bekommen, eigenes Können zu entwickeln und eigene Fähigkeiten zu entdecken und zu stärken.

Für den Kirchenvorstand

W. Stumptner, Pfr.

INHALT

Vorwort.....	2
1. Struktur und Rahmenbedingungen.....	5
1.1 Träger.....	5
1.2 Unsere Einrichtung.....	5
1.3 Gesetzliche Grundlage.....	5
1.4 Lage.....	6
1.5 Räumlichkeiten.....	6
1.6 Zielgruppe.....	7
1.7 Personal.....	8
1.8 Öffnungszeiten und Schließtage.....	8
2. Orientierung und Prinzipien unseres Handelns.....	9
2.1 Unser Menschenbild: Bild vom Kind, Eltern und Familie.....	9
2.2 Unser Verständnis von Bildung.....	10
2.2.1 Bildung als sozialer Prozess.....	10
2.2.2 Bedeutung von freiem Spiel.....	10
2.2.3 Stärkung von Basiskompetenzen und Resilienz.....	11
2.2.4 Inklusion.....	13
2.3 Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung.....	13
2.4 Schutz vor grenzüberschreitendem Verhalten.....	14
3. Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf.....	15
3.1 Der Übergang in unsere Einrichtung – Eingewöhnung.....	15
3.2 Interner Übergang in die Regelgruppe.....	16
3.3 Der Übergang in die Schule – Vorbereitung und Abschied.....	17
4. Pädagogik der Vielfalt - Organisation und Moderation von Bildungsprozessen	18
4.1 Differenzierte Lernumgebung.....	18
4.1.1 Arbeits- und Gruppenorganisation.....	18
4.1.2 Raumkonzept und Materialvielfalt.....	19
4.1.3 Tages- und Wochenstruktur.....	20
4.2 Interaktionsqualität mit Kindern.....	21
4.2.1 Kinderrecht Partizipation.....	21

4.2.2	Ko-Konstruktion.....	22
4.2.3	Genderspezifische Erziehung.....	22
4.3	Bildungs- und Entwicklungsdokumentation.....	23
5.	Kompetenzstärkung der Kinder im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche.....	24
5.1	Angebotsvielfalt – vernetztes Lernen in Alltagssituationen und Projekten	24
5.2	Vernetzte Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche.....	24
5.2.1	Werteorientierung und Religiosität.....	24
5.2.2	Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte.....	25
5.2.3	Sprache und Literacy.....	26
5.2.4	Digitale Medien.....	27
5.2.5	Mathematik.....	28
5.2.6	Informatik, Naturwissenschaften und Technik.....	29
5.2.7	Umwelt – Bildung für nachhaltige Entwicklung.....	29
5.2.8	Musik, Ästhetik, Kunst und Kultur.....	30
5.2.9	Gesundheit, Bewegung, Ernährung, Entspannung und Sexualität.....	31
5.2.10	Lebenspraxis.....	32
6.	Kooperation und Vernetzung.....	33
6.1	Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern.....	33
6.2	Beschwerdemanagement für Eltern.....	33
6.3	Partnerschaften mit außerfamiliären Bildungsorten.....	34
6.3.1	Multiprofessionelles Zusammenwirken mit psychosozialen Fachdiensten.....	34
6.3.2	Kooperation mit Schulen.....	34
6.3.3	Öffnung nach Außen – unsere weiteren Netzwerkpartner im Gemeinwesen.....	35
6.4	Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdungen.....	35
7.	Unser Selbstverständnis als lernende Organisation.....	36
7.1	Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung.....	36
7.2	Weiterentwicklung unserer Einrichtung.....	36



1. Struktur und Rahmenbedingungen

1.1 Träger

Träger der Evang. Kindertagesstätte Kunterbunt ist die Evang.-Luth. Kirchengemeinde St. Michael in Gochsheim.

Vertreten durch:

Herrn Pfarrer Stumptner und Frau Pfarrerin Roth-Stumptner
sowie die Mitglieder der Kirchenvorstandschaft

Schweinfurter Str. 6

97469 Gochsheim

Tel. 09721/61113

Fax. 09721/76140

Mail: pfarramt.gochsheim@elkb.de

1.2 Unsere Einrichtung

Anschrift:

Evang. Kindertagesstätte Kunterbunt

Sonnenstr. 22

97469 Gochsheim

Leitung: Simone Vaerst

Tel. 09721/63983

E-Mail: kita.gochsheim@elkb.de

1.3 Gesetzliche Grundlage

Gesetzliche Grundlage für diese Konzeption, sowie für die pädagogische Arbeit in der Kindertagesstätte ist zunächst das Bayerische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz

(BayKiBiG), die Verordnung zur Ausführung des Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes (AVBayKiBiG) und der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan. In der 1989 beschlossenen UN-Kinderrechtskonvention wurden die Rechte von Kindern und Jugendlichen festgeschrieben. Insbesondere der Art. 28 beschreibt, dass alle Vertragsstaaten das Recht des Kindes auf Bildung anerkennen.

Des Weiteren definiert der § 22 SGB VIII die Grundsätze der Förderung für Kinder in Tageseinrichtungen und umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes. Ferner definieren die Paragraphen § 8a SGB VIII und § 1 Abs. 3 SGB VIII das Kindeswohl und Maßnahmen, die im Falle einer Gefährdung zu treffen sind. Diese sind ihrerseits Bestandteile des nationalen, EU-weiten und internationalen rechtlichen Kinderschutzes. Alle Inhalte dieser Gesetze werden in Zusammenarbeit von Kindertagesstätte, Träger, Gemeinde Gochsheim und dem Evang. KITA-Verband Bayern aufgearbeitet, in unsere tägliche Praxis übertragen und umgesetzt. Jedes Kind in unserer Einrichtung hat die gleichen Rechte, unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder Religion.

1.4 Lage

Ruhig gelegen am südöstlichen Ortsrand Gochsheims, mit freier Sicht auf Wald und Felder, befindet sich die Evang. Kindertagesstätte Kunterbunt. In dieser verkehrsberuhigten Wohngegend prägen Ein-, sowie kleinere Mehrfamilienhäuser das Bild. Mehrere Spielplätze, sowie eine Bushaltestelle befinden sich in der Nähe. Von hier aus fahren Stadtbusse der Stadtwerke Schweinfurt, sowie eine Linie des Omnibusverkehrs Franken, was die öffentliche Verkehrsanbindung gewährleistet. Gochsheim ist durch seinen Autobahnanschluss und die direkte Nähe zur Stadt Schweinfurt infrastrukturell gut gelegen. Auch der Grundbedarf für das tägliche Leben ist durch Einzelhandelsgeschäfte im Ort gedeckt.

1.5 Räumlichkeiten

Das Raumangebot der Kindertagesstätte ist ein entscheidender Bestandteil der pädagogischen Qualität. So sind unsere lichtdurchfluteten Gruppenräume individuell auf die speziellen Bedürfnisse und Gewohnheiten der entsprechenden Altersgruppen zugeschnitten.

Zur besseren Orientierung unterliegt unsere Kindertagesstätte einem Farbkonzept, das sich durch das gesamte Haus zieht. Zwei

Gruppenräume sind ausgelegt für Kinder unter drei Jahren (Blaue und Gelbe Gruppe) und



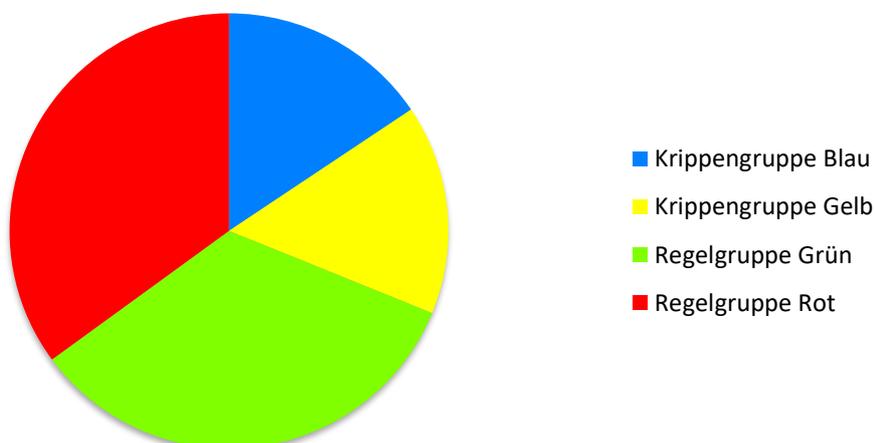
verfügen über einen separaten Schlafraum, einem Garderobenbereich, sowie einem Bad mit Wickelmöglichkeit und altersentsprechenden sanitären Anlagen. Die beiden weiteren Gruppenräume (Rote und Grüne Gruppe) bieten den drei- bis sechsjährigen Kindern Platz. Neben je einem, an den Gruppenraum angeschlossenen Nebenraum, einer beispielbaren zweiten Ebene und je einem Bad, gehört auch der im Foyer befindliche Garderobenbereich zu den Räumlichkeiten der Regelgruppen. Gemeinschaftlich genutzt werden das knapp 150qm große Foyer, welches auch das Kinderrestaurant in einem abgegrenzten Bereich beherbergt. In der Turnhalle können die Kinder ebenso ihrem natürlichen Bewegungsdrang nachkommen, wie im Garten unserer Kindertagesstätte. Die zweite Ebene der Turnhalle beherbergt aktuell eine kleine Kinderbibliothek. Eine Elternecke sowie die sich daneben befindliche Küche komplettieren unsere Räumlichkeiten.

Der Garten erstreckt sich über die gesamte Länge des Gebäudes und ist von jeder einzelnen Gruppe, sowie vom Foyer aus zu erreichen. Die Krippenkinder verfügen über einen separaten, jedoch nicht durch Zäune oder ähnlichem, abgegrenzten Bereich mit Sandkästen, Rutschen, Vogelnestschaukel und altersentsprechenden Fahrzeugen. Der gesamte Garten verfügt des Weiteren über einen großen Sandkasten mit Pavillon, Klettergerüst und Rutsche, sowie einer Matschcke mit Wasseranschluss. Darüber hinaus sind auch ein kleines Baumhaus, verschiedene Spielgeräte und eine Buddelecke vorhanden. Auf den gepflasterten Wegen haben die Kinder die Möglichkeit mit Fahrzeugen zu fahren. Die beiden großen Rondelle bieten den Gruppen einen Ort im Freien zum Versammeln, Spielen, Singen uvm..

1.6 Zielgruppe

Unsere Einrichtung verfügt über 77 Plätze. Davon 24 Plätze für Kinder von eins bis drei und 53 Plätze für Kinder über drei Jahre.

Gruppenstruktur und -aufteilung



1.7 Personal

Die Anforderungen an das Personal sind hoch und vielfältig. In unserer Kindertagesstätte arbeiten Leitung, Erzieher/innen, Ergänzungskräfte, Sprachkraft, Praktikanten und Praktikantinnen in Ausbildung und Orientierung, Ehrenamtliche sowie Servicekräfte Hand in Hand. Um unseren hohen Qualitätsstandard zu sichern, werden regelmäßig Fortbildungen besucht. Des Weiteren verfügen viele Mitarbeiter bereits über Zusatzqualifikationen im Bereich der Frühpädagogik, Religionspädagogik und Sprachpädagogik oder absolvierten die Weiterbildung zum Fachwirt im Erziehungswesen. Qualitativ hochwertige Arbeit kann nur unter guten Bedingungen geleistet werden, weshalb den zwischenmenschlichen, sozialen Kompetenzen ein hoher Stellenwert zukommt. Jedes Teammitglied bringt seine individuellen Stärken und Fähigkeiten auch in die gruppenübergreifende Arbeit ein. Die Teamarbeit ist gekennzeichnet durch gegenseitige Wertschätzung und konstruktive Zusammenarbeit. Um einen regelmäßigen Austausch zu ermöglichen, finden wöchentliche Dienstbesprechungen statt. Gemeinsam entwickeln wir unsere pädagogische Arbeit ständig weiter, um auf die Bedürfnisse der Kinder in ihren Lebenswelten zu reagieren und ihnen eine gute pädagogische Begleitung sein zu können.

1.8 Öffnungszeiten und Schließtage

Unsere Einrichtung ist von Montag bis Donnerstag von 7.00 bis 17.00 Uhr – am Freitag von 7.00 bis 15.30 Uhr - geöffnet.

Generell ist die Kindertagesstätte während der regulären Schulferien geöffnet. Ausnahmen bilden folgende Schließzeiten:

- Weihnachtsferien: Heilig Abend bis Heilige 3 Könige
- Sommerferien: 3 Wochen ab Mitte August
- 1 Tag für den Betriebsausflug des Teams
- am letzten Tag vor den Weihnachts- und Sommerferien, sowie am Faschingsdienstag schließt die Kindertagesstätte bereits um 12.00 Uhr

Weitere Schließtage sind im Rahmen der gesetzlichen Vorschrift möglich. Die Übersicht aller aktueller Schließtage hängt im Eingangsbereich aus.

2. Orientierung und Prinzipien unseres Handelns

2.1 Unser Menschenbild: Bild vom Kind, Eltern und Familie

„Der neugeborene Mensch kommt als „kompetenter Säugling“ zur Welt“

(Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 23)

> Kinder gestalten ihre Bildung und Entwicklung von Geburt an aktiv mit <
das heißt: Die Kinder gehen von Anfang an auf Entdeckungsreise und erkunden selbständig ihre Umwelt. Sie sind somit Akteure ihrer eigenen Lernprozesse und gestalten diese mit.

> Jedes Kind unterscheidet sich durch seine Persönlichkeit und Individualität von anderen Kindern <
das heißt: jedes Kind hat seine ganz eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, Stärken und Schwächen und ist damit einzigartig.

> Kinder haben Rechte <
das heißt: jedes Kind hat ein Recht auf bestmögliche Bildung und Förderung von Geburt an. Ebenso hat es ein Recht auf Mitsprache und aktive Mitgestaltung seiner Bildung und es betreffenden Entscheidungen.

(vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 23)

Unsere Kindertagesstätte unterstützt die familiäre Erziehung und ergänzt die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern um ihnen die bestmöglichen Entwicklungs- und Bildungschancen zu ermöglichen.

Unser pädagogischer Ansatz geht davon aus, dass das Kind Experte seiner eigenen Entwicklung ist, was den Ausgangspunkt unserer Arbeit darstellt. Seine vorhandenen Fähigkeiten, individuellen Bedürfnisse und aktuellen Lern- und Entwicklungsinteressen

formen unsere Arbeit mit dem einzelnen Kind. Wir sehen es als unsere wichtigste Aufgabe, eben dies zu erkennen, aufzugreifen und zu fördern.

Das Recht des Kindes ist, so zu
sein, wie es ist

Janusz Korczak

2.2 Unser Verständnis von Bildung

2.2.1 Bildung als sozialer Prozess

Im Kindesalter gestaltet sich Bildung als sozialer Prozess. Nur in gemeinsamer Interaktion, im kommunikativen Austausch und im ko-konstruktiven Prozess findet Bildung statt. (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 24) Entsprechend braucht Bildung vor allem und in erster Linie gute Bindungen und Beziehungen. Deshalb lassen wir uns auf die Perspektive der Kinder ein und sehen uns als partnerschaftliche und vertrauensvolle Bezugspersonen. Wir sind Begleiter, Berater, Zuhörer und Vermittler und schaffen den Kindern das vertrauensvolle Umfeld, in dem sie ganz sie selbst sein dürfen, sich frei und sicher fühlen und dementsprechend offen in Beziehung zu anderen treten können. Die Kinder erfahren stets Wertschätzung und Akzeptanz. Durch dieses Umfeld schaffen wir die bestmögliche Basis für Bildung.

2.2.2 Bedeutung von freiem Spiel

Spielen ist die Art des Kindes sich mit seiner Umwelt auseinander zu setzen, sie zu erforschen, zu begreifen und zu verstehen. Spielen und Lernen sind keine Gegensätze, sondern vielmehr zwei Seiten derselben Medaille. Kein Part kann ohne den anderen bestehen. Mit dem Freispiel wird eine wesentliche Grundvoraussetzung für das schulische Lernen geschaffen, da hier Motivation, Interesse, eigenständiges Bearbeiten von sachorientierten Problemstellungen und eigenverantwortliches Handeln aufgebaut werden. In einer Zeit zunehmender Digitalisierung und steigendem Druck durch gesellschaftliche Ansichten und Anforderungen achten wir darauf, dass den Kindern ausreichend Zeit bleibt, für diese elementarste Form des Lernens. Denn wie bereits beschrieben, findet genau auf diesem Wege Bildung statt – in der Interaktion mit anderen. Wir gestalten die Freispielzeit so, dass die Kinder ihr Spielmaterial, Spielpartner, Spielort, Dauer und Verlauf des Spiels weitgehend selbst wählen können. Hierbei besteht auch die Möglichkeit den Gruppenraum

zu verlassen und innerhalb der verabredeten Regeln das Foyer, die Räume der anderen Gruppen, sowie den Garten frei zu nutzen.

Kinder sollten mehr spielen, als viele Kinder es heutzutage tun. Denn wenn man genügend spielt, solange man klein ist, dann trägt man Schätze mit sich herum, aus denen man später sein ganzes Leben schöpfen kann. Dann weiß man, was es heißt, in sich eine warme, geheime Welt zu haben, die einem Kraft gibt, wenn das Leben schwer wird. Was auch geschieht, was man auch erlebt, man hat diese Welt in seinem Innern, an die man sich halten kann.

Astrid Lindgren

2.2.3 Stärkung von Basiskompetenzen und Resilienz

Als Leitziel von Bildung definiert der Bildungs- und Erziehungsplan nicht die Aneignung von Faktenwissen, sondern die Weiterentwicklung von Basiskompetenzen.

„Als Basiskompetenzen werden grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit den Gegebenheiten in seiner dinglichen Umwelt auseinander zu setzen.“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 55)

Basiskompetenzen sollen den Kindern die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. (vgl. <https://www.kindergartenpaedagogik.de> vom 22.11.18)

So wie es der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan vorsieht, stellen wir die Förderung der Basiskompetenzen in den Fokus unserer Arbeit und unterstützen die Kinder mit unserer pädagogischen Haltung und den geschaffenen Rahmendbedingungen zum Erwerb dieser.

Selbstkompetenz

Richtziele der Selbstkompetenz sind alle Fähigkeiten, die das Kind als Individuum betreffen. Es soll lernen eigenständig und offen zu sein, in sich selbst und seine eigenen Fähigkeiten zu vertrauen und ein positives Selbstkonzept zu entwickeln. Darüber hinaus soll es befähigt werden, eigenständige Entscheidungen zu treffen und seine Interessen zu vertreten, sowie eine Vorstellung von daraus folgenden Konsequenzen zu entwickeln. Im Zuge dessen soll es ebenso lernen mit Frustrationen umzugehen.

Sozialkompetenz

Richtziele der Sozialkompetenz sind in erster Linie Fähigkeiten, die den Umgang mit anderen Menschen betreffen. Die Kinder sollen lernen aufeinander aufmerksam zu werden, sich füreinander zu interessieren, einander zu helfen, sich beizustehen, zu beraten usw. . Ebenso sollen sie ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln und sich in eine Gruppe einfügen können. Darüber hinaus sollen sie lernen eigene Gefühle, sowie die Gefühle anderer wahrzunehmen, Grenzen anderer zu respektieren, Konflikte angemessen auszutragen und respektvoll miteinander umzugehen.

Sachkompetenz

Zur Sachkompetenz zählen Fähigkeiten wie das Erkennen von Strukturen und Regeln, der sachgerechte Umgang mit Materialien, sowie das Verstehen und Gebrauchen von Sprache. Des Weiteren zählt die Befähigung zur Orientierung und zu angemessenem Verhalten in der Umwelt zur Sachkompetenz, ebenso wie das Verstehen von Abfolgen und die Fähigkeit, diese auf andere Situationen zu übertragen. Auch die Auseinandersetzung mit Bildungs- und Kulturgut gehört zur Sachkompetenz. Die Kinder sollen lernen Dinge zu überprüfen und sie anhand bestimmter Kriterien zu bewerten und zu beurteilen und Fertigkeiten einüben, die für das alltägliche Leben wichtig sind.

(vgl.: <https://www.ar.ch> vom 26.11.2018)

Lernkompetenz

Die Lernkompetenz kann grob beschrieben werden mit dem Satz: „Lernen, wie man lernt.“

Sie ist der Grundstein für lebenslanges, selbstgesteuertes Lernen. Dabei wird die Fähigkeit, die eigenen Lernprozesse bewusst wahrzunehmen und selbst zu steuern, zunehmend gestärkt. Das Kind soll verstehen, wie es selbst am besten lernt und Wissen über das Lernen erlangen.



Lernen ist Erfahrung. Alles andere
ist einfach nur Information.

Albert Einstein

Resilienz

Resilienz ist gleichbedeutend mit Widerstandsfähigkeit und bezeichnet den kompetenten Umgang mit Veränderungen und Belastungen. Hier spielt vor allem die beschriebene Selbst- und Sozialkompetenz eine entscheidende Rolle: inwieweit es einem Kind gelingt, sich zu

einer widerstandsfähigen Persönlichkeit zu entwickeln und schwierige Lebensumstände erfolgreich zu bewältigen, hängt maßgeblich davon ab, wie ausgeprägt diese Kompetenzen sind. Kinder, die den Umgang mit Belastungen und Veränderungen meistern, gehen gestärkt aus dieser Erfahrung hervor und werden auch zukünftige Anforderungen gut bestehen.

2.2.4 Inklusion: Vielfalt als Chance

„Unterschiede zwischen den Kindern, z.B. in Geschlecht, Herkunft, Kultur, Religion, Entwicklungstempo, sind anzuerkennen. Sie bedürfen einer besonderen Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Unterschiede können eine bereichernde Lebenssituation bieten und zu mehr gemeinsamem Lerngewinn führen“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 33)

Inklusion bedeutet für uns, jedes einzelne Kind in seiner Lebenssituation, mit seinen eigenen Voraussetzungen und seinen individuellen Fähigkeiten wertzuschätzen und ernst zu nehmen. Als evangelische Kindertagesstätte sehen wir diese Förderung des Zusammenlebens von Kindern aus unterschiedlichsten Lebenswelten als selbstverständlich an. Wir schaffen gerechte Rahmenbedingungen für Kinder, deren Teilhabe aufgrund ihrer physischen, psychischen oder sozialen Situation eingeschränkt ist und bieten den Kindern und deren Eltern ihrer Situation entsprechend angemessene Unterstützung. Hierfür arbeiten wir mit verschiedenen Stellen, wie beispielsweise der Frühförderstelle, der Kardinal-Döpfner-Schule, dem Jugendamt, Kinderärzten usw. eng zusammen.

Es ist normal, verschieden zu sein,
es gibt keine Norm für das
Menschsein.

Richard von Weizsäcker

2.3 Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung

Da das Kind mit seiner individuellen Entwicklung und seinen ganz persönlichen Interessen für uns im Mittelpunkt steht, gestalten wir dementsprechend die Beziehung zu den einzelnen Kindern. Wir beobachten, erkennen, fördern und unterstützen ihre Bildungs- und Entwicklungsprozesse. Ebenso nehmen wir die emotionalen und physischen Bedürfnisse der Kinder wahr und reagieren angemessen darauf. Wir begegnen ihnen auf Augenhöhe und sind authentische, verlässliche und vertrauensvolle Bindungspersonen, wodurch wir sie in ihrem Explorationsverhalten unterstützen. Voraussetzung für die Unterstützung und Entfaltung der Persönlichkeit ist hierbei die Wertschätzung jedes einzelnen Kindes. Unser Ziel ist es, den Kindern Sicherheit und Rückhalt zu vermitteln, damit sie sich in ihrem eigenen

Tempo optimal entwickeln können. Dazu gehören viele Freiräume, aber auch Regeln und Grenzen sowie die Vermittlung von Werten und Normen.

2.4 Schutz vor grenzüberschreitendem Verhalten

„Der Schutz von Kindern in Kindertageseinrichtungen ist eine zentrale Aufgabe unserer evangelischen Kindertagesstätten, die unter anderem im Bundeskinderschutzgesetz (2012) gesetzlich verankert ist. Es werden die Voraussetzungen in den Einrichtungen geschaffen, damit Kinder und Eltern sich darauf verlassen können, dass dort größtmögliche Sicherheit gewährleistet ist. Eltern sollen ihre Kinder mit einem positiven Gefühl den Fachkräften anvertrauen und Kinder sollen sich sicher fühlen.“ (<https://kita.zentrumbildung-ekhn.de> vom 18.06.2020)

Die von uns betreuten Kinder obliegen unserem ganz besonderen Schutz unter dem sie sich sicher und angstfrei entfalten können. Wir erkennen sie als eigenständig handelnde und denkende Individuen an und respektieren ihren freien Willen und ihre kindlichen Grenzen. Dabei ist uns bewusst, dass Grenzüberschreitung bereits im Kleinen beginnen kann:

„Grenzüberschreitungen sind alle Handlungen oder Äußerungen, die eine Grenze beim Gegenüber überschreiten. Sie passieren zuallererst im Kopf, als Konzept.“

(<https://kita.zentrumbildung-ekhn.de> vom 18.06.2020)

Alle Mitarbeiter unserer Kindertagesstätte verpflichten sich schriftlich dazu einen festgelegten Verhaltenskodex zu befolgen, der die Einhaltung der Rechte und Grenzen der uns anvertrauten Kinder sicherstellt. Hierdurch sowie durch das Thematisieren in Teambesprechungen stellen wir einen professionellen Umgang mit Nähe und Distanz und angemessene Verhaltensweisen im Umgang mit den Kindern sicher.

Darüber hinaus sind wir bestrebt die Kinder so in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu stärken, dass sie eine eigene Meinung entwickeln und diese auch lernen zu äußern. „Nein“ zu sagen ist wichtig und richtig, wir bestärken die Kinder darin.

Kinderschutz gemäß § 8a SGB VIII

Umgang mit konkreter Gefährdung des Kindeswohls

Die Kindereinrichtung hat die Pflicht, bei gewichtigen Anhaltspunkten der Kindeswohlgefährdung das zuständige Jugendamt darüber in Kenntnis zu setzen.

Konkrete Beobachtungen und Gespräche werden im Zusammenhang mit einer möglichen Gefährdung des Kindeswohls sorgfältig dokumentiert. Um diesen Schutzauftrag wahrnehmen und abschätzen zu können, wird vom Fachpersonal der Kindereinrichtung die pädagogische Geschäftsführerin oder eine insoweit erfahrene pädagogische Fachkraft zu Rate gezogen. Soweit der Schutz des Kindes nicht in Frage gestellt wird, werden bei dem Verdacht der Kindeswohlgefährdung auch die Personensorgeberechtigten des betroffenen Kindes bei einem Gespräch miteinbezogen.

Das Verfahren zum Ablauf bei einer konkreten Gefährdung des Kindeswohles ist im Qualitätsmanagementsystem beschrieben. Darüber hinaus wird zum Wohl der Kinder ein Kinderschutzkonzept für den Kitaverbund im Dekanatsbezirk Schweinfurt umgesetzt (siehe Anhang).

In der Einrichtung achten wir besonders auf die Dokumentation des Entwicklungsstands der Kinder, dem regelmäßigen Austausch aller Beteiligten und der Einhaltung unserer Selbstverpflichtung zum Schutz der uns anvertrauten Kinder.

3. Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf

3.1 Der Übergang in unsere Einrichtung - Eingewöhnung

Für das Kind stellt der Eintritt in die Kindertagesstätte einen neuen Lebensabschnitt dar und ist oftmals der erste große Übergang in dessen Leben. Übergänge sind als kritische Lebensereignisse einzuordnen, deren Bewältigung die persönliche Entwicklung voranbringen, aber auch erschweren kann, die Freude und Neugier auf das Neue ebenso hervorbringen kann wie Verunsicherung und Angst. (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 97) Wir sind uns der großen Bedeutung dieser Übergänge bewusst und stets bestrebt, den Kindern die bestmöglichen Voraussetzungen und Gegebenheiten zur erfolgreichen Bewältigung zu bieten.

Die Eingewöhnung in die Krippengruppe erfolgt nach dem „Berliner Modell“, welches vom Institut für angewandte Sozialisationsforschung (INFANS) entwickelt wurde. Wir orientieren uns hierbei an den Phasen dieses Modells, gehen jedoch auch individuell auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes ein. Das grundlegende Ziel der Eingewöhnung besteht darin, während der Anwesenheit der Bezugsperson eine tragfähige Beziehung zwischen Fachkraft und Kind aufzubauen. Diese Beziehung soll bindungsähnliche Eigenschaften haben und dem Kind Sicherheit bieten. Bevor die Eingewöhnung beginnt, findet ein Aufnahmegespräch statt,

um erste Informationen über das Kind und dessen Gewohnheiten und Besonderheiten zu erhalten, sowie den Ablauf der Eingewöhnungsphase zu besprechen. Die nun folgende Eingewöhnung gelingt in der Regel innerhalb von ein bis ca. drei Wochen und gliedert sich in mehrere Phasen:

Während der **dreitägigen Grundphase** begleitet die Bezugsperson das Kind für täglich ein bis zwei Stunden in der Einrichtung und verhält sich dabei passiv. Die Fachkraft versucht Kontakt zum Kind aufzubauen.

Nach dieser Phase findet ein **erster Trennungsversuch** statt. Die Bezugsperson verabschiedet sich kurz und entfernt sich dann aus dem Gruppenraum. Das Verhalten des Kindes entscheidet über den weiteren Verlauf der Eingewöhnung. Lässt sich das Kind schnell von der Fachkraft beruhigen oder ist es eher gleichmütig, beträgt die erste Trennungsperiode 30 Minuten. Wirkt das Kind hingegen verstört und beginnt zu weinen ohne sich schnell trösten zu lassen, wird die Bezugsperson wieder hinzugeholt.

Entsprechend des individuellen Verhaltens des Kindes wird nun die Länge der Eingewöhnung angepasst, um einen sanften Übergang vom Elternhaus in die Krippe zu ermöglichen.

In der folgenden **Stabilisierungsphase** übernimmt die Fachkraft zunehmend die Versorgung des Kindes (Wickeln, Füttern etc.). Sie bietet sich gezielt als Spielpartner an und reagiert auf die Signale des Kindes. Die Trennungszeiten werden, unter Beachtung der Bedürfnisse des Kindes, täglich verlängert. In der **Schlussphase** der Eingewöhnung ist die Bezugsperson nicht mehr in der Einrichtung anwesend, jedoch jederzeit für Notfälle erreichbar. Das Kind hat Vertrauen zur Fachkraft aufgebaut und lässt sich nachhaltig von ihr trösten. Die Eingewöhnung gilt nun als beendet.

Während der Eingewöhnungsphase und in den darauffolgenden ersten Wochen verbringen die Krippenkinder naturgemäß zunächst weniger Stunden in der Kindertagesstätte, was der niedrigsten Buchungszeitkategorie von täglich 3-4 Stunden entspricht. Diese Kategorie kann längstens vier Monaten in Anspruch genommen werden, bevor im Anschluss daran ein automatischer Wechsel in die Kategorie von 4-5 Stunden stattfindet.

Die Eingewöhnungsphase von Kindern, die in die Regelgruppen aufgenommen werden und unsere Kindertagesstätte zuvor nicht besucht haben, wird individuell an das jeweilige Kind angepasst und orientiert sich an dessen Persönlichkeit und Bedürfnissen. Bedingt durch das Alter und die fortgeschrittene Entwicklung der Kinder gestaltet sie sich deutlich kürzer.

(vgl. KiTaFT_Braukhane_Knobeloch_2011.pdf vom 30.11.2018)

3.2 Interner Übergang in die Regelgruppe

„Nur eine Tür weiter und doch eine neue Welt.“

Nach dem erfolgreichen Übergang vom Elternhaus in die Krippe steht schon bald ein nächster großer Schritt bevor: Der Übergang in die Regelgruppe. Die Kinder können hier jedoch bereits auf ihre gemachten Erfahrungen und erworbenen Kompetenzen aus der Krippenzeit zurückgreifen, was ihnen diesen Wechsel erleichtert. Durch gruppenübergreifende Arbeit knüpfen die Kinder bereits während ihrer Zeit in der Krippe erste Kontakte zu Kindern und Fachkräften der Regelgruppen.

Die Eingewöhnung begleitet nun eine Fachkraft der Krippe, die den Kindern als sicherer Hafen dient und sie bei ihren ersten stundenweisen Besuchen in der neuen Gruppe unterstützt. An mehreren Tagen lernt das Kind auf diese Weise die neuen Räumlichkeiten und Abläufe kennen, knüpft mehr und mehr Kontakte zu den anderen Kindern und baut eine Vertrauensbasis zur Fachkraft auf. Einige Rituale finden sich hier wieder und geben den Kindern zusätzlich Sicherheit. In den folgenden Tagen besucht das Kind die Gruppe ohne Begleitung und der neue Alltag wird vertrauter.

Am Tag des Gruppenwechsels feiert das Kind Abschied in seiner Krippengruppe und zieht anschließend, begleitet von all seinen Freunden, in die neue Gruppe um. Häufig wechseln mehrere Kinder gemeinsam und starten so zusammen in ihre Zeit als Kindergartenkind. Vor, während und nach der gesamten Eingewöhnungsphase findet ein regelmäßiger Austausch zwischen Krippe und Regelgruppe statt.

3.3 Der Übergang in die Schule – Vorbereitung und Abschied

„Kinder sind in der Regel hoch motiviert, sich auf den neuen Lebensraum Schule einzulassen. Dennoch ist der Schuleintritt ein Übergang in ihrem Leben, der mit Unsicherheit einhergeht. Wenn Kinder auf vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen aus ihrer Zeit in der Tageseinrichtung zurückgreifen können, sind die Chancen hoch, dass sie dem neuen Lebensabschnitt mit Stolz, Zuversicht und Gelassenheit entgegensehen.“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 118)

Der Übergang von der Kindertagesstätte in die Schule ist eine besondere Phase im Leben eines Kindes sowie dessen Eltern. Für eine erfolgreiche Übergangsgestaltung legen wir Wert auf eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Eltern, Kindertagesstätte und Grundschule und stehen in sehr engem Kontakt. Die Schulvorbereitung findet nicht erst im letzten Jahr vor Schuleintritt statt, sondern beginnt für uns bereits mit dem ersten Tag des Kitabesuchs eines jeden Kindes und intensiviert sich dann im Vorschuljahr. (Aufgrund der leichteren Verständlichkeit betiteln wir dennoch das letzte Jahr vor Schuleintritt als „Vorschuljahr“, auch wenn dies strenggenommen begriffstechnisch falsch ist.)

Unsere „Vorschule“ besteht aus wöchentlichen Aufgaben, die die Vorschulkinder selbständig und an von ihnen gewählten Zeiten erledigen. Dadurch streben wir eigenständiges Arbeiten

und Selbstverantwortung an. Diese Aufgaben bestehen aus ganz unterschiedlichen Aktivitäten und beschränken sich keinesfalls auf Arbeitsblätter. Vielmehr möchten wir den Kindern ein breites Spektrum an praktischen und kreativen Aufgaben geben, um neue Interessen zu wecken und die Freude am intrinsischen Lernen (= von innen heraus, aus eigenem Antrieb) weiter zu fördern. Die erhaltenen Stempel im Wochenplan motivieren die Kinder zusätzlich und machen ihnen, das auch in der Grundschule verwendete Konzept, bereits vertraut.

Im Vorschuljahr finden darüber hinaus regelmäßige Aktivitäten statt. Im Rahmen unserer Kooperation mit der Grundschule Gochsheim besuchen die Kinder Musicals, Schnupperstunden und verschiedene weitere Angebote in der Schule. So lernen sie die neue Umgebung und die Lehrkräften bereits vor Schuleintritt kennen. Auch Exkursionen zu verschiedenen Zielen in Gochsheim, Schweinfurt und Umgebung finden statt (z.B. Weihnachtsmarkt, UFRA etc.). Wenn sich das Kita-Jahr zu Ende neigt, steigt die Vorfreude der Kinder auf die alljährlich stattfindende Übernachtung in der Kita. All diese Aktivitäten stärken kurz vor dem Übergang nochmals deutlich das Zusammengehörigkeitsgefühl und bereiten auf den nahen Abschied vor. In einem Abschiedsgottesdienst und einer Abschiedsfeier in der Kita lassen wir die vergangene Zeit Revue passieren und stärken die Freude der Kinder auf den nächsten großen Lebensabschnitt.

Die Kinder haben in zahlreichen Gelegenheiten erfahren, dass sie selbständig entscheiden und handeln können. Sie verfügen über Durchsetzungsvermögen, Rücksichtnahme, verbale Ausdrucksfähigkeit, Frustrationstoleranz und sind fähig sich in eine Gruppe einzufügen. Sie können mit Erfolg umgehen, sind sich ihren eigenen Fähigkeiten bewusst und vertrauen darauf. Die Kinder erlangten die nötigen Basiskompetenzen und können diese einsetzen. Mit all diesen Voraussetzungen gelingt der erfolgreiche Übergang in die Grundschule und die Kinder sind befähigt, die dortigen Anforderungen zu bewältigen.

4. Pädagogik der Vielfalt - Organisation und Moderation von Bildungsprozessen

4.1 Differenzierte Lernumgebung

4.1.1 Arbeits- und Gruppenorganisation

Wir legen in unserer alltäglichen Arbeit großen Wert auf das gemeinsame Miteinander und betrachten Rahmenbedingungen wie beispielsweise Gruppenzugehörigkeiten nicht als starre Grenze, sondern vielmehr als Orientierung und Basis. Alle Mitarbeiter unserer Kindertagesstätte fühlen sich gleichermaßen für alle Kinder verantwortlich und machen keine Unterschiede zwischen Kindern der eigenen Gruppe und einer anderen Gruppe. Wir sehen uns als eine große Gemeinschaft und schaffen unzählige Begegnungsmöglichkeiten im Alltag, sodass ein gelebtes Miteinander aller entsteht. Kinder besuchen andere Gruppen, sie begegnen sich beim Spielen im gemeinsam genutzten Garten und Foyer, treffen sich am Frühstückstisch im Kinderrestaurant, bei Singkreisen, Festvorbereitungen und vielem mehr. Gruppenübergreifende Freundschaften sind in unserer Kita keine Ausnahme sondern selbstverständlich. Ähnlich den Kindern achten wir auch auf Erwachsenenenebene darauf, dass gruppenübergreifendes Arbeiten stattfindet und sich jedes Teammitglied seinen Fähigkeiten entsprechend positiv einbringen kann. Wir stehen für ein gelebtes Miteinander. Des Weiteren achten wir auf den bewussten Wechsel zwischen heterogenen und gezielt anhand eines Aspektes (z.B. Alter, Interesse...) homogenisierten Gruppen. Eine innere und gegebenenfalls äußere Differenzierung ermöglicht eine Individualisierung des Angebots. Heterogene Lerngruppen, in denen Vielfalt als Bereicherung anerkannt und wertgeschätzt wird, bieten Chancen für jedes Kind, seine Kompetenzen weiterzuentwickeln. In einem Klima der gegenseitigen Anerkennung lernen Kinder voneinander und erweitern ihre eigenen Perspektiven um die der anderen. (vgl. <https://www.stmas.bayern.de> vom 14.01.19) Diese, für alle Kinder so gewinnbringende Haltung, schaffen wir in unserer Kindertagesstätte und ebnen so den Weg zum Erlangen einer wertschätzenden und gemeinschaftlichen Grundhaltung.

4.1.2 Raumkonzept und Materialvielfalt

Da das Kind im Mittelpunkt unserer Arbeit steht, ist es selbstverständlich, dass sich auch unser gesamtes Raumkonzept an den Bedürfnissen der Kinder orientiert. Bei der Raumgestaltung geht es darum, Räume so zu gestalten, dass sie Kinder herausfordern. Außerdem stellen wir Materialien zur Verfügung, die die Kinder in ihren Selbstbildungsprozessen unterstützen. Zu Beginn eines jeden Prozesses steht hierbei die Beobachtung, um eben diese Bedürfnisse zu analysieren. Wir sehen sie als keine feststehende Erkenntnis an, sondern als eine Momentaufnahme. Kinder und auch ihre Bedürfnisse verändern sich. Deshalb versuchen wir unser Raumkonzept und vor allem das angebotene Material immer wieder neu darauf abzustimmen.

Ganz konkret sieht unser erarbeitetes Raumkonzept derzeit folgendermaßen aus: Unser großes, gemeinsam genutztes Foyer beherbergt in seinem Zentrum unser „Kinderrestaurant“, in dem die Kinder der Regelgruppen am Morgen frühstücken gehen (gleitendes, gruppenübergreifendes Frühstück) und später zu Mittag essen (gemeinsames, gruppeninternes Mittagessen). Darüber hinaus befindet sich im Foyer ein Bereich für die Vorschule und viele weitere Spielbereiche, die von allen Kindern genutzt werden können. Durch die Öffnung des Foyers geben wir den Kindern mehr Freiraum, mehr Möglichkeiten, mehr Rückzugsorte und noch mehr Begegnungsorte mit Kindern der gesamten Kita. Jede einzelne Gruppe gestaltet ihren Gruppenraum entsprechend den dortigen Erfordernissen. Hierbei werden auch die Kinder durch Kinderkonferenzen aktiv miteinbezogen. Die vorhandenen Materialien werden regelmäßig ausgetauscht oder vervollständigt, um Vielfalt und anhaltende Neugier zu gewährleisten und das intensive Auseinandersetzen miteinander und mit den Materialien zu ermöglichen. Bei der Auswahl achten wir gesondert darauf, dass keine stereotypen, einseitigen oder starren Genderrollenbilder enthalten sind bzw. vorgegeben werden.

4.1.3 Tages- und Wochenstruktur

Rituale und immer wiederkehrende Abläufe schaffen einen festen Rahmen und strukturieren den Alltag. Für die Kinder bedeuten sie Sicherheit, Verlässlichkeit, Vorhersehbarkeit und schaffen Vertrauen. Dieses Geborgenheitsgefühl ist auch für das Spielen und Lernen des Kindes eine Grundvoraussetzung. Nur durch eine positive emotionale Verankerung kann sich das Kind entfalten und entwickeln.

Unser Tag strukturiert sich folgendermaßen:

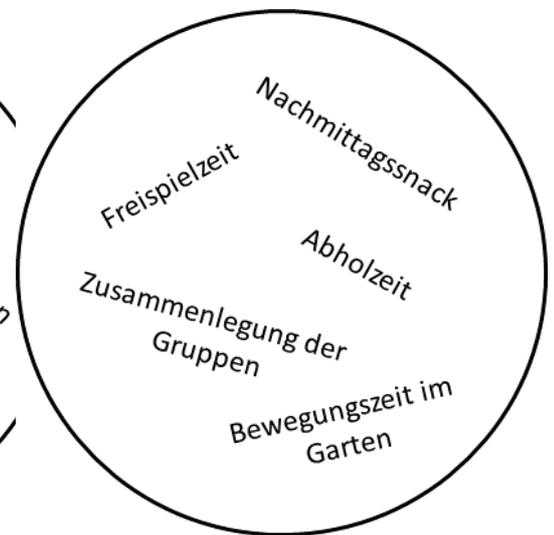
Morgen



Mittag



Nachmittag



Auch die Woche bietet den Kindern einen immer wiederkehrenden Ablauf und somit festen Rahmen. An bestimmten Wochentagen finden bestimmte Aktionen statt (Turnen, Büchereibesuch, Naturtage etc.), so können sich die Kinder in der Woche leichter orientieren. Diese Wochenübersicht ist auch tägliches Thema



im Morgenkreis jeder Gruppe. Darüber hinaus wird an jedem Tag das entsprechende Datum besprochen und für die Kinder durch Perlen und Schilder veranschaulicht. So entwickelt sich allmählich ein guter Überblick über die zeitlichen Strukturen unseres Lebens.

4.2 Interaktionsqualität mit Kindern

4.2.1 Kinderrecht Partizipation

In der Pädagogik steht der Begriff „Partizipation“ für die Mitbestimmung und das Teilhaben der Kinder an allen, sie betreffenden Angelegenheiten.

Die UN-Kinderrechtskonvention hat die Partizipation als Grundrecht in Artikel 12 folgendermaßen beschrieben:

„(1) Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.“

(<https://www.kinderrechtskonvention.info> vom 14.01.19)

Partizipation stellt für die Kinder erste Erfahrungen mit der Demokratie dar und basiert auf den drei Grundwerten Freiheit, Gleichberechtigung und Solidarität. Wir nehmen die Kinder ernst, trauen ihnen etwas zu und nehmen Rücksicht auf ihre Gefühle und Interessen. Wir begegnen ihnen mit Achtung, Respekt und Wertschätzung. Nur wenn Kinder dies selbst erfahren, werden sie in der Lage sein auch anderen Menschen mit Respekt und Achtung zu begegnen. Auch wir selbst sind ein Vorbild im Umgang mit Anderen.

Die Beteiligung der Kinder geschieht im täglichen Miteinander:

- Besprechung im Morgenkreis: Wie gestalten wir unseren Tag?
- Freispiel: mit wem möchte ich was wo spielen?
- Wann möchte ich mit wem zum Frühstück gehen?
- Lieder, Spiele gemeinsam auswählen
- Kinderkonferenzen
- Kinderbefragungen
- Regeln gemeinsam erarbeiten
- Projekte entstehen aus Anregungen und Wünschen der Kinder
- uvm.

Dies ist nur ein kleiner Teil der vielfältigen Formen von Partizipation in unserer Kindertagesstätte. Entscheidend ist Partizipation zu leben und den täglichen Alltag durch Achtung und Respekt zu prägen.

4.2.2 Ko-Konstruktion

„Ko-Konstruktion als pädagogischer Ansatz heißt, dass Lernen durch Zusammenarbeit stattfindet, also von pädagogischen Fachkräften und Kindern gemeinsam konstruiert wird. Der Schlüssel der Ko-Konstruktion ist die soziale Interaktion, sie fördert die geistige, sprachliche und soziale Entwicklung. Das Kind lernt, indem es seine eigenen Ideen und sein Verständnis von der Welt zum Ausdruck bringt, sich mit anderen austauscht und Bedeutungen aushandelt. Der reine Erwerb von Fakten tritt somit in den Hintergrund.“

(Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 427)

Ko-Konstruktives Arbeiten fließt in unseren täglichen pädagogischen Alltag ein und findet in allen Bildungsbereichen statt. Damit entsprechende Prozesse gelingen ist die Haltung entscheidend, die dem Handeln und der Planung der Fachkraft zu Grunde liegt. Diese Haltung basiert auf Wertschätzung, Respekt, Dialog, Partizipation, Experimentierfreude und Selbstreflexion. Wir führen Kinder dazu hin, Dinge mit anderen Menschen gemeinsam zu ergründen und regen sie zu einem Austausch an, um mehr und mehr zu lernen sich in die Sichtweise anderer hineinversetzen zu können.

„Partizipation und Ko-Konstruktion bieten einen optimalen Rahmen, in dem sich eine inklusive Pädagogik der Vielfalt entwickeln und ihre Potenziale entfalten kann. Partizipation erhöht die Identifikation mit der Einrichtung, stärkt das Gemeinschaftsgefühl und erleichtert soziale Inklusionsprozesse, denn Mitentscheidung ist untrennbar verbunden mit sozialer Mitverantwortung. Ein Voneinander- und Miteinander Lernen kann gerade in Gruppen mit Kindern unterschiedlicher kultureller Hintergründe, Fähigkeiten und Bedürfnisse zu einem bereichernden Prozess werden.“ (<https://www.stmas.bayern.de> vom 14.01.19)

4.2.3 Genderspezifische Erziehung

Die Entscheidung, ob ein Kind Mädchen oder Junge wird, wird von der Natur gefällt. Was es jedoch bedeutet männlich oder weiblich zu sein ist weitgehend beeinflusst von der jeweiligen Kultur und Gesellschaft, in der ein Kind aufwächst und den damit verbundenen geschlechterspezifischen Erfahrungen. Für die Entwicklung der Geschlechtsidentität sind die Jahre in der Kindertagesstätte von besonderer Bedeutung. Kinder setzen sich intensiv damit auseinander was es ausmacht, ein Junge oder ein Mädchen zu sein und sind, falls nicht schon durch eigene Vorerfahrungen, mit Meinungen und Erlebnissen anderer Kinder zu Rollenklischees, konfrontiert („Rosa ist eine Mädchenfarbe“ etc.). Wir versuchen diese Ansichten aufzubrechen oder gar nicht erst entstehen zu lassen und leben Toleranz gegenüber allen Interessen und Vorlieben der Kinder. Diese gestalten ihre Geschlechtsidentität aktiv, indem sie selbst wählen und sich im Spektrum der Möglichkeiten positionieren. Dafür sind die Erfahrungen entscheidend, die Kinder in der Familie und in der Kindertagesstätte selbst machen können. Wir unterstützen die Kinder dabei in ihre ganz persönliche Geschlechterrolle hineinzuwachsen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu entdecken und diese gegenseitig zu respektieren.

4.3 Bildungs- und Entwicklungsdokumentation

Jedes Kind ist Konstrukteur seiner eigenen, ganz persönlichen Entwicklung. Um diese individuelle Entwicklung regelmäßig und einheitlich in der Kita dokumentieren zu können nutzen wir:

- Strukturierte Formen der Beobachtung: Beobachtungsbögen (PERIK, SISMIK, SELDAK) mit standardisierten Fragen und Antworten und entsprechenden Auswertungsbögen
- Stichwortdokumentationen, freie Beobachtungen, situationsbezogene Verhaltensbeschreibungen
- Dokumentation in Wort und Bild: Portfolio (Lerngeschichten, kindliche Aktivitäten etc.)

Jede dieser Beobachtungsformen hat spezifische Stärken und Schwächen. Erst aus ihrem Zusammenspiel lässt sich ein umfassendes, tragfähiges und aussagekräftiges Bild von der Entwicklung und vom Lernen des Kindes gewinnen.

Ziel dieser Entwicklungsdokumentation ist die Feststellung des aktuellen Entwicklungsstandes und dessen differenzierte Erfassung, das Schaffen einer Grundlage für die individuelle Förderung, die Sammlung von Grundlagen für die Information und Beratung von Eltern, die Reflexion der eigenen Arbeit und sie ist Teil unserer Qualitätssicherung.

Da das Verständnis für die eigene Entwicklung und den persönlichen Lernprozess ein wertvolles Gut ist, gestalten wir für und mit jedem Kind einen Portfolioordner in dem alles gesammelt wird, was die Entwicklung des Kindes nachvollziehen und erkennen lässt. Es dient in erster Linie dem Kind selbst und soll ihm dabei helfen, Fähigkeiten und Potentiale zu entfalten. Dieser Ordner begleitet das Kind durch seine Zeit in unserer Kita und wird ihm beim Austritt übergeben.

5. Kompetenzstärkung der Kinder im Rahmen der Bildungs- und Entwicklungsbereiche

5.1 Angebotsvielfalt – vernetztes Lernen in Alltagssituationen und Projekten

„Kompetenzentwicklung und Wissenserwerb gehen Hand in Hand. Kinder lernen, denken, erleben und erfahren die Welt nicht in Fächern oder Lernprogrammen. Ihre Kompetenzen entwickeln sie nicht isoliert, sondern stets in der Auseinandersetzung mit konkreten Situationen und bedeutsamen Themen und im sozialen Austausch.“

(<https://www.landkreis-regen.de> vom 04.02.19)



In unserer Bildungspraxis überwiegt das spielerische Lernen und findet in erster Linie in Alltagssituationen und Projekten statt. Aktuelle Interessen der Kinder werden von uns aufgegriffen und dienen als Basis einer ganzheitlichen Bildung. Wenn möglichst alle Kompetenzen der Kinder gestärkt und möglichst viele Bildungsbereiche angesprochen werden, sowie den Kindern Mitsprache ermöglicht wird, findet ganzheitliche Bildung statt. In der folgenden Beschreibung werden die einzelnen Bildungs- und Erziehungsbereiche getrennt benannt, doch dies dient nur der besseren Orientierung. In unserem Kita-Alltag findet keine Aufteilung statt, da alle Bereiche untrennbar miteinander verbunden sind.

5.2 Vernetzte Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche

5.2.1 Werteorientierung und Religiosität

„Kinder (...) stellen Grundfragen nach dem Anfang und Ende, nach dem Sinn und Wert ihrer selbst und nach Leben und Tod. In ihrer Konstruktion der Welt und ihrem unermesslichen Wissensdrang sind Kinder kleine Philosophen und Theologen. Die Frage nach Gott kann für sie in diesem Sinne eine zentrale Lebensfrage sein.“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 173)

In unserer evangelischen Kita sind Familien aller Religionen und Herkunft, sowie konfessionslose Kinder und deren Familien willkommen. Wir gestalten unseren Alltag in einem respektvollen Miteinander und sehen Vielfalt als Chance und Bereicherung. Es ist uns wichtig, die gleichen Werte zu teilen und uns in unseren verschiedenen Glaubensrichtungen mit Achtung zu begegnen.

Da wir unter evangelischer Trägerschaft stehen, vermitteln wir ein christliches Menschenbild sowie christliche Werte. Wir orientieren uns in unserer Arbeit am Kirchenjahr und sind Teil der Kirchengemeinde.

Beispiele der Umsetzung:

- Feste im Jahreskreis feiern (bspw. Weihnachten, Ostern...)
- Religionspädagogische Einheiten (auch durch Fr. Pfarrerin)
- Besuch und Mitgestaltung von Gottesdiensten
- Werte im Alltag erleben
- Gemeinsames Beten
- Gemeinnützige Aktionen uvm.

5.2.2 Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

„Emotionalität und soziale Kompetenzen sind Voraussetzungen, dass ein Kind lernt, sich in die soziale Gemeinschaft zu integrieren. Sie sind mit sprachlichen und kognitiven Kompetenzen eng verknüpft.“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 186)

Wir geben den Kindern den Raum, sich ihrer eigenen Wünsche, Bedürfnisse, Gefühle und Meinungen bewusst zu werden, diese gegenüber anderen zu beschreiben und über sie nachdenken zu können. Auch die eigenen Bedürfnisse und Wünsche steuern und zurückstellen zu können ist Ziel unserer Bemühung. In ihrem täglichen Umfeld erleben die Kinder vielfältige Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme und –gestaltung und begegnen hierbei auch Konflikten. Wir leiten die Kinder dazu an auftretende Konflikte selbständig und konstruktiv auszuhandeln, wodurch sie Selbstvertrauen gewinnen und ihre Meinungsfähigkeit ausbauen.

Beispiele der Umsetzung:

- Gruppengespräche
- Bilderbücher zur aktuellen Thematik
- Rollenspiele
- Gemeinsames Erarbeiten von Regeln uvm.

5.2.3 Sprache und Literacy

„Sprache ist eine Schlüsselqualifikation und sie ist eine wesentliche Voraussetzung für schulischen und beruflichen Erfolg, für eine volle Teilhabe am gesellschaftlich-kulturellen Leben“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 207)

Durch unsere Teilnahme am Bundesprogramm Sprach-Kita entstand für uns ein besonderer Bezug zu diesem Themenbereich. Das Ziel des Programms „Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ ist es, das sprachliche Angebot in den Einrichtungen systematisch und ganzheitlich zu verbessern. Sprechfreude zu vermitteln, Gedanken sprachlich auszudrücken, vielfältige Ausdrucksformen zu entwickeln, aktiv zuhören zu können, Textverständnis zu entwickeln, die Freude an Geschichten und auch die Neugierde für fremde Sprachen sind nur einige unserer Ziele. Wir möchten ein kommunikatives Umfeld erschaffen, in dem sich die Kinder frei fühlen und sich ihre Sprachkompetenz uneingeschränkt entwickeln kann.

Beispiele der Umsetzung:

- Sprachanregungen und Zeit zum Austausch schaffen
- Erzählrunden
- „Frag-mich“ – Buch
- Bilderbuchbetrachtungen
- Mehrsprachige Vorlesetage
- Kamishibai (japanisches Erzähltheater)
- Besuche der evangelischen Gemeindebücherei
- Eigene Kita-Bücherei
- Gedichte, Reime, Zaubersprüche im Alltag uvm.

Bundesprogramm „Sprach-Kitas“



Im Zeitraum von Januar 2016 bis Dezember 2022 nahm unsere Kita am Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ teil. Unsere Sprachkraft unterstützte das Team dabei, sprachliche Bildung in den Kita-Alltag zu integrieren.

Mit dem Konzept der alltagsintegrierten sprachlichen Bildung wird der Alltag in unserer Einrichtung in seiner Gesamtheit auch weiterhin darauf ausgerichtet, den Spracherwerb aller Kinder anzuregen und zu fördern.

Weitere Informationen zum Bundesprogramm finden Sie auf der Website:

www.fruehe-chancen.de/sprach-kitas

Vorkurs Deutsch 240

Am Vorkurs Deutsch nehmen jene Kinder mit Deutsch als Erst- oder Zweitsprache teil, die eine gezielte Begleitung und Unterstützung ihrer sprachlichen Bildungs- und Entwicklungsprozesse benötigen. Auf diese Weise werden die Startchancen der Kinder in der Schule verbessert. Dem Vorkurs geht eine Erhebung des Sprachstandes des Kindes in der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres voraus. Er beträgt 240 Stunden, die Kindergarten und Schule je zur Hälfte erbringen. Der Kindergartenanteil beginnt in der zweiten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres mit 40 Stunden und setzt sich im letzten Jahr mit 80 Stunden fort. Die Schule erbringt im letzten Kindergartenjahr 120 Stunden Vorkurs.

5.2.4 Digitale Medien

„In der modernen Gesellschaft sind Informations- und Kommunikationstechnik (IuK) und Medien maßgebliche Faktoren des öffentlichen Lebens. Sie sind dementsprechend alltäglicher Bestandteil der individuellen Lebensführung. (...) Medienkompetenz ist heute unabdingbar, um am politischen, kulturellen und sozialen Leben in der Informationsgesellschaft zu partizipieren und es souverän und aktiv mitzugestalten.“

(Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 230-231)

Entsprechend des jeweiligen Alters und Entwicklungsstandes der Kinder setzen wir entsprechende Schwerpunkte. Beginnend mit den visuellen (Bilderbücher, Fotos...) und auditiven (Musik-CDs...) Medien erweitern wir den medialen Umfang fortlaufend. Je früher Kinder einen verantwortlichen Umgang mit Medien erlernen und ihre Chancen und Risiken wahrnehmen, desto besser kann späteren Risiken entgegengewirkt werden und das Potential der Medien im Fokus stehen und nutzbar gemacht werden.

Beispiele der Umsetzung:

- der Umgang mit Bilderbüchern, CDs, Kassetten und den dazugehörigen Geräten
- die Betrachtung von Bildergeschichten mithilfe des Dia-Projektors
- Kinderkino mithilfe eines Beamers

- Geräte im Alltag entdecken und deren Funktionsweise verstehen (z.B. Geldautomat, Haushaltsgeräte, Fußgängerampel...) uvm.

5.2.5 Mathematik

„Mathematisches Denken ist Basis für lebenslanges Lernen sowie Grundlage für Erkenntnisse in fast jeder Wissenschaft, der Technik und der Wirtschaft. Die Welt, in der Kinder aufwachsen, ist voller Mathematik. Geometrische Formen, Zahlen und Mengen lassen sich überall entdecken. Diese Entdeckungen lösen Wohlempfinden aus, denn Mathematik schärft den Blick für die Welt und ihre Schönheit“



(Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 251)

Kinder setzen sich ohne unser Zutun gerne und interessiert mit Mathematik auseinander. Durch sie können sie die Dinge in der Welt für sich ordnen und strukturieren. Wir greifen dieses Interesse auf und legen Wert auf spielerische, ganzheitliche und sinnbezogene mathematische Erfahrungen, sowohl in der Freispielzeit als auch bei gezielten Angeboten.

Beispiele der Umsetzung:

- tägliche Rituale: Zählen der anwesenden Kinder, „Ausrechnen“ wie viele Kinder fehlen, Zählen der Kalenderperlen im Morgenkreis, tägliches Besprechen von Tag, Monat, Jahr, Jahreszeit ...
- Alltag: Essenstisch decken, gemeinsames aufräumen (Ordnungssysteme) ...
- Gezielte Angebote: Spiele zu Lage-Raum-Positionen, logische Reihen fortführen, geometrische Grundformen in der Umgebung suchen ...
- Mathematische Werkzeuge kennenlernen: Waage, Lineale, Messinstrumente, Sanduhren uvm.

5.2.6 Informatik, Naturwissenschaften und Technik

„Kinder zeigen hohes Interesse an Alltagsphänomenen der belebten und unbelebten Natur und an Technik. Sie sind bestrebt, nachzuforschen und herauszufinden, „warum das so ist“ oder „wie etwas funktioniert“. Ihr Forschungsinteresse gilt dem Wasser, der Luft, den Wetterphänomenen, dem Feuer bis hin zu fernen Welten, aber auch Funktions- und Gebrauchsmöglichkeiten technischer Geräte.“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 272)

Oftmals beginnt alles mit einer Beobachtung und einer Frage. Wir greifen das Interesse und den Forscherdrang der Kinder auf und regen sie durch gezielte Fragen an, ihre eigenen Thesen aufzustellen und Wege der Überprüfung zu finden. Dabei gestalten wir die entsprechende Lernumgebung und unterstützen die Kinder in ihrem Tun. Wichtig ist uns hierbei die Selbsttätigkeit der Kinder.

Beispiele der Umsetzung:

- Experimente zu Wasser, Luft, Sprudelgasen, Klängen und Geräuschen, Licht, Zeit uvm.
- Naturvorgänge erforschen: Licht und Schatten, Wetter, Sonnenstand
- Strom erforschen: Stromkreise bauen, Funktionsweise der Batterie verstehen
- Magnetspiele
- Wirkung von Kräften erfahren, z.B. Fliehkraft, Trägheit von Körpern (abruptes Bremsen auf dem Fahrzeug...)
- Messungen durchführen (Temperatur, Zeit, Längen, Gewicht...) uvm.

Der Anfang aller Weisheit ist
die Verwunderung.

Aristoteles

5.2.7 Umwelt – Bildung für nachhaltige Entwicklung

„Ein verantwortungsvoller Umgang mit der Umwelt und den natürlichen Ressourcen gewinnt vor dem Hintergrund globaler ökologischer Veränderungen zunehmend an Bedeutung. Umweltbildung und –erziehung kann einen wesentlichen Beitrag hierzu leisten, denn sie berührt viele Lebensbereiche, von der Naturbegegnung über Gesundheit und Werthaltungen bis hin zum Freizeit- und Konsumverhalten.“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 291-292)

Durch unsere Ansicht „Nur was man kennt und liebt, kann und möchte man schützen“ sehen wir den Ausgangspunkt der Umweltbildung im Kontakt mit der Natur. Naturbegegnungen und Erlebnisse mit Tieren und Pflanzen setzen den Grundstein für dieses Themenfeld. Unser Ziel ist es, den Kindern eine positive Beziehung zur Natur zu ermöglichen, sie mit allen Sinnen wahrzunehmen, Zusammenhänge zu verstehen und den Blick für Kleinigkeiten zu schärfen. Auch im Hinblick auf den Schöpfungsgedanken ist Verantwortungsbewusstsein für die Welt in der wir leben zum heutigen Zeitpunkt wichtiger denn je.

Beispiele der Umsetzung:

- Naturtage
- häufige Aufenthalte im Garten
- Exkursionen und Spaziergänge
- Gemeinsames Gärtnern, Ernten und Beetpflege
- Mülltrennung
- Bestimmte Tierarten näher kennenlernen und erforschen (z.B. durch „Spinnensafari“)
- Freies Spiel mit Naturmaterialien
- Veränderungen der Natur in den verschiedenen Jahreszeiten beobachten uvm.

Was wir heute tun, entscheidet
darüber, wie die Welt von morgen
aussieht.

Marie v. Ebner-Eschenbach

5.2.8 Musik, Ästhetik, Kunst und Kultur

„Kreativität ist die Fähigkeit, im Denken neue, auch unerwartete und überraschende Wege zu gehen. Sie kommt allen Menschen zu. Die Kreativität von Kindern stärken heißt auch, ihnen die Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu ermöglichen.“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 309)

Kreativität bezieht sich keinesfalls nur auf den gestalterischen Bereich, sondern fließt in alle Bereiche des Lebens mit ein. Sie gilt als grundlegende Kompetenz für die Zukunft, da kreative Menschen mit all den Anforderungen des Lebens besser umgehen können. Musik, Ästhetik, Kunst und Kultur gelten unter anderem als der Kreativität besonders dienlich und bilden dementsprechend auch für uns eine wichtige Grundlage.

Beispiele der Umsetzung:

- Bereitstellen verschiedenster Materialien zur freien Gestaltung
- Kennenlernen verschiedener Techniken (z.B. Frottage, Pop-up, Reizbildcollagen...)
- Großflächiges Malen
- Landart
- Theaterbesuche
- Gemeinsame Singkreise
- Sprechrhythmen uvm.

5.2.9 Gesundheit, Bewegung, Ernährung, Entspannung und Sexualität

„Gesundheit ist mehr als nur das Freisein von Krankheit. Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist sie ein Zustand von körperlichem, seelischem, geistigem und sozialem Wohlbefinden.“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 372)

Gesundheitsförderung heißt für uns daher nicht nur Verständnis für gesunde Ernährung, viel Bewegung und ähnlichem zu wecken, sondern die Kinder zu stärken und die Entwicklung eines positiven Selbstkonzeptes zu unterstützen. Wir achten hierbei auf einen eigenverantwortlichen Umgang der Kinder mit ihrem Körper und ihrer Gesundheit und der Entwicklung eines Gespürs dafür, was ihm gut tut.



Beispiele der Umsetzung:

- regelmäßiges gemeinsames Frühstück aller Gruppen
- Angebot eines täglichen warmen Mittagessens
- Regelmäßige Bewegungsangebote
- Aufenthalte an der frischen Luft
- Phantasiereisen, Entspannungsübungen
- Körperpflege und Hygiene
- Erste Hilfe Kurs für Kinder
- Aktion „Seelöwe“ zur Zahngesundheit, Besuch des Zahnarztes

Das warme Mittagessen:

Während in den Regelgruppen die Möglichkeit besteht zu wählen, ob das Kind am warmen Mittagessen teilnimmt, oder stattdessen seine mitgebrachte Brotzeit isst, haben wir uns in den Krippengruppen für eine andere Regelung entschieden. Für Kinder in diesem Alter ist es nur schwer nachvollziehbar, weshalb jeder am Tisch etwas anderes auf seinem Teller hat und meist scheint das fremde Mittagessen reizvoller zu sein, als das eigene. So entstand oft Frust und Unverständnis. Um dies zu vermeiden, ist das warme Mittagessen in den Krippengruppen fester Bestandteil für alle und muss dementsprechend mitgebucht werden.

5.2.10 Lebenspraxis

„Für eine gesunde Entwicklung der Kinder optimal ist eine Atmosphäre, die die Balance hält zwischen Freiraum und Selbstbestimmung sowie Schutz, Geborgenheit und Unterstützung.“
(Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 378)

In ihrem aktiven und selbstbestimmten Tun erleben Kinder, dass sie im Stande sind etwas zu leisten und es ihnen ohne die Abhängigkeit von einem Erwachsenen gelingt. So steigert sich ihr Selbstbewusstsein und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten wächst. Der lebenspraktische Bereich umfasst nicht nur Handlungen wie beispielsweise dem eigenständigen Ankleiden, sondern auch das Wahrnehmen der eigenen Person und das Erkennen und Ausdrücken von Wünschen und Gefühlen. Unser Ziel ist es den Kindern zu größtmöglicher Selbständigkeit und eigenständigem Handeln zu verhelfen.

Beispiele der Umsetzung:

- Größtmögliche Selbständigkeit beim Essen und Trinken
- Größtmögliche Selbständigkeit bei der Körperpflege
- Größtmögliche Selbständigkeit beim An- und Ausziehen
- Ausreichend Zeit und Gelegenheit für eigenständiges Tun
- Größtmögliche Freiheit beim Bewegen in den Räumlichkeiten

6. Kooperation und Vernetzung

6.1 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Die Systeme Familie und Kita sind mehr denn je aufeinander angewiesen. Für die Familie stellt die Kita einen weiteren wichtigen Lebensraum für ihre Kinder dar. Für die Kita ist die Familie der Ausgangspunkt der Entwicklung und Prägung eines Kindes. Im Interesse der Kinder sind wir bestrebt eine gute Zusammenarbeit aufzubauen, welche auf gegenseitiger Wertschätzung und Respekt beruht. Durch diese Erziehungspartnerschaft übernehmen beide Seiten gleichermaßen Verantwortung und arbeiten in Bezug auf die Erziehung des Kindes partnerschaftlich zusammen. Ziel unserer Zusammenarbeit ist es, gemeinsame Wege zu finden, um dem Kind und seiner Familie in der aktuellen Lebensphase angemessene Unterstützung zu bieten. Hierzu ist ein aktiver und regelmäßiger Austausch notwendig. In unserer Einrichtung zeigt sich Erziehungspartnerschaft vielfältig und wird auf verschiedenste Weisen umgesetzt: Regelmäßige Entwicklungsgespräche, Tür- und Angelgespräche, Elternbefragungen, Wahl eines Elternbeirats, Elternbeiratssitzungen, Anmeldeggespräche, Übergangsgespräche, Infonachmittage, Elternabende, gemeinsame Ausflüge, Aktionen und Feste, Infowände, Elternbriefe uvm.

6.2 Beschwerdemanagement für Eltern

Das Beschwerdemanagement nimmt auch im Qualitätsmanagement eine wichtige Rolle ein und ermöglicht es Qualität zu sichern und Veränderungsprozesse voranzubringen. Die Basis hierfür stellt die Kommunikation dar. Wir definieren eine Beschwerde als eine von außen hervorgebrachte Abweichung vom gewünschten oder festgelegten Zustand.

Voraussetzungen ist dementsprechend, dass die Beschwerde kommuniziert wird. Unser Team steht Wünschen, Anregungen, konstruktiver Kritik und Beschwerden stets offen gegenüber und bearbeitet eine hervorgebrachte Beschwerde zeitnah und sachorientiert. Wir nehmen die Anliegen der Eltern ernst, akzeptieren Einwände und sind bemüht eine partnerschaftliche Lösung zu finden. Hierbei ist uns ein respektvoller und freundlicher Umgang auf allen Ebenen wichtig.

6.3 Partnerschaften mit außerfamiliären Bildungsorten

6.3.1 Multiprofessionelles Zusammenwirken mit psychosozialen Fachdiensten

Laut Art. 24 der UN-Behindertenrechtskonvention kommt jedem Menschen mit Behinderung das Recht auf Bildung zu. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen. (vgl. <https://www.behindertenrechtskonvention.info> vom 11.02.19)

Um jedem einzelnen Kind dieses Recht zu sichern, arbeiten wir bedarfsorientiert mit Fachdiensten zusammen, die unsere Arbeit aktiv unterstützen. Die Hauptaufgabenfelder hierbei sind die Früherkennung, die Beratung und Anleitung, die zusätzlichen Fördermaßnahmen für Kinder sowie die Weitervermittlung. Wir sehen es auch als unsere Aufgabe an, Hilfsangebote und andere spezielle Fachdienste und Anlaufstellen zu vermitteln. Durch die intensive Zusammenarbeit mit der Kardinal-Döpfner-Schule (MSH), dem Jugendamt, der Frühförderstelle, Ärzten, weiteren Beratungsstellen etc. gelingt uns eine bessere Prävention und geeignete Maßnahmen können schneller und gezielter in die Wege geleitet werden. Während dieses Prozesses legen wir Wert auf einen intensiven Austausch zwischen Kita und entsprechendem Fachdienst.

6.3.2 Kooperation mit Schulen

Die – entsprechend dem gesetzlichen Auftrag – partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Grundschule Gochsheim und unserer Kita besteht aus verschiedenen Teilbereichen. Ziel dieser Zusammenarbeit ist es, die Kinder bei der Bewältigung des Übergangs in die Grundschule zu unterstützen. Bei Schnupperschulstunden, Schulmusicalbesuchen und weiteren Aktionen lernen die zukünftigen Schulanfänger Räumlichkeiten und Lehrkräfte kennen. In einem gemeinsam von allen Gochsheimer Kitas und der Grundschule durchgeführten Elternabend erhalten Eltern alle nötigen Informationen rund um die Einschulung und den Schulstart ihrer Kinder. Mit Zustimmung der Eltern tauschen Kita und Grundschule wertvolle Informationen über den Entwicklungsstand des Kindes aus. Auch bei der Feststellung der „Schulfähigkeit“ hat diese Kooperation eine besondere Bedeutung. So können alle Beteiligten (Eltern, Kita, Grundschule) entsprechende Informationen beisteuern, um die bestmögliche Entscheidung für das einzelne Kind zu treffen (vorzeitige Einschulung, Rückstellung, Einschulung zum regulären Zeitpunkt).

6.3.3 Öffnung nach Außen – unsere weiteren Netzwerkpartner im Gemeinwesen

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan beschreibt sehr gut die veränderte Situation unserer Zeit: Kindheit spielt sich heute vielfach in „kindgemäß“ gestalteten Erfahrungsräumen ab, wodurch die Kinder immer weniger Natur- oder andere Primärerfahrungen machen und die Welt immer häufiger als undurchschaubar und unverständlich erleben. So kommt uns als Kita vermehrt die Aufgabe zu, mit Kindern Lebensfelder zu erschließen, in die sie früher hineinwachsen bzw. die sie selbständig und unmittelbar erkunden konnten. So ermöglichen wir den Kindern:

- Naturerfahrungen (bspw. Naturtage, Spaziergänge, Gartenzeit, Gartenarbeit...)
- Entdecken der Umgebung der Kita (bspw. Sparkasse, Waldstücke, Flurbereinigung, Stadtbusse, Baustellen...)
- Kennenlernen der Arbeitswelt (bspw. Gärtnerei, Zahnarzt, Feuerwehr, Polizei...)
- Kulturelle Einrichtungen (bspw. Bücherei, Kirchen, Museen, Musikschule...)
- Soziale Einrichtungen (bspw. Seniorenkreisbesuche...) uvm.

(vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 449-450)

6.4 Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdungen

Der Paragraph 8a des SGB VIII definiert den Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung. Unter anderem wird hier auch die Verantwortung der Kitas für das Wohl der Kinder betont und der Weg gekennzeichnet, um diesen Schutzauftrag zu erfüllen. Soweit der wirksame Schutz des Kindes nicht in Frage gestellt wird, sollen in entsprechenden Situationen auch die Personensorgeberechtigten unmittelbar einbezogen werden. Ziel ist es, den Kontakt so zu gestalten, dass das Wohl des Kindes stets im gemeinsamen Mittelpunkt steht.

Bei konkreter Gefährdung des Kindeswohls ist das Fachpersonal verpflichtet, entsprechende Anhaltspunkte aufmerksam wahrzunehmen und das Gefährdungsrisiko einzuschätzen. Im Anschluss wirkt das Fachpersonal bei den Personensorgeberechtigten darauf hin, dass Maßnahmen zur Abwendung des Gefährdungsrisikos wahrgenommen werden (z.B. Familienhilfe, Beratung etc.). Sollten diese Hilfen jedoch nicht in Anspruch genommen werden und eine Gefährdung besteht weiter bzw. wird akut, ist das Personal zu einer sofortigen Benachrichtigung des Jugendamtes verpflichtet.

7. Unser Selbstverständnis als lernende Organisation

7.1 Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung

„Qualitätsmanagement ist ein umfassendes Planungs-, Informations- und Prüfsystem, das auf Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung bzw. –verbesserung zielt. (...) Grundlage des Qualitätsmanagements bilden vereinbarte Qualitätsziele, die in ihrer Umsetzung überprüft und weiterentwickelt werden können.“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2007, S. 468)

Qualitätsmanagement geschieht in unserer Einrichtung auf verschiedenste Weisen. Wir nehmen am Modellversuch „Pädagogische Qualitätsbegleitung in Kindertageseinrichtungen (PQB) teil, welcher vom Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (StMAS) ausgeht. Mit unserer pädagogischen Qualitätsbegleiterin arbeiten wir an verschiedenen Punkten zur Weiterentwicklung unseres pädagogischen Profils. Des Weiteren ist diese Konzeption ein wichtiger Bestandteil zur Sicherung und Weiterentwicklung unserer Qualität, ebenso wie: regelmäßige Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter, Jahresplanung, regelmäßig stattfindende Dienstbesprechungen, gemeinsame Reflexionen, das Erarbeiten von Leitfäden für Prozesse, die Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung, Mitarbeiterjahresgespräche, regelmäßige Elternbefragungen, Teilnahme an Leitungskonferenzen und kollegialem Austausch, Zusammenarbeit mit der Fachberatung und nicht zu vergessen, die Partizipation der Kinder.

7.2 Weiterentwicklung unserer Einrichtung

Wir konnten in den letzten Jahren große Schritte in Richtung „Zukunft“ gehen, haben alte Strukturen aufgebrochen und neue Säulen etabliert. Den Blick stets auf die uns anvertrauten Kinder gerichtet, sind wir bestrebt, unsere Arbeit auch weiterhin genau zu analysieren und Prozesse zu hinterfragen, um Zukunft zu gestalten.

Wenn wir wissen, wo wir stehen und wohin wir wollen können wir uns miteinander auf den Weg machen.

Unbekannt

Literatur

- **Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen: Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung.** 2. Auflage, Cornelsen Verlag, Berlin 2007
- **Becker-Textor Ingeborg: Basiskompetenz Zuhören**
Siehe unter: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/1957.html> (Stand: 22.11.2018)
- **Lehrplan für den Kindergarten, 2004**
Siehe unter:
[https://www.ar.ch/fileadmin/user_upload/Departement Bildung Kultur/Amt fuer Volksschule/LehrplanLehrmittel/Kindergartenlehrplan/Richtziele.pdf](https://www.ar.ch/fileadmin/user_upload/Departement_Bildung_Kultur/Amt_fuer_Volksschule/LehrplanLehrmittel/Kindergartenlehrplan/Richtziele.pdf) (Stand: 26.11.2018)
- **Braukhane Katja, Knobloch Janina: Das Berliner Eingewöhnungsmodell – Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung, 2011**
Siehe unter: [KiTaFT_Braukhane_Knobloch_2011.pdf](#) (Stand: 30.11.2018)
- **Berwanger, Dr. Dagmar, Brumann Alexandra, Lang, Dr. Eva, Reichert Garschhammer Eva, Weier, Dr. Ursula: Gemeinsam Verantwortung tragen, 2014**
Siehe unter:
https://www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_internet/kinderbetreuung/bildungsleitlinien_barrierefrei.pdf (Stand: 14.01.19)
- **Praetor Intermedia UG: UN-Kinderrechtskonvention**
Siehe unter: <https://www.kinderrechtskonvention.info/beruecksichtigung-der-meinung-des-kindes-3518/> (Stand: 14.01.19)
- **Berwanger, Dr. Dagmar, Brumann Alexandra, Lang, Dr. Eva, Reichert Garschhammer Eva, Weier, Dr. Ursula: Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit, 2012**
Siehe unter: https://www.landkreis-regen.de/wp-content/uploads/2017/03/Bildungsleitlinien_1-3.pdf (Stand: 04.02.19)
- **Praetor Intermedia UG: UN-Behindertenrechtskonvention**
Siehe unter: <https://www.behindertenrechtskonvention.info/bildung-3907/> (Stand: 11.02.19)

- **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Bundesprogramm Sprach-Kitas**
Siehe unter: <https://sprach-kitas.fruehe-chancen.de> (Stand: 21.02.19)
- **Zentrum Bildung der EKHN: Positionspapier Grenzüberschreitungen**
Siehe unter: [https://kita.zentrumbildung-ekhn.de/fileadmin/content/kita/6Service/Positionspapiere/Positionspapier Grenzüerschreitungen_final.pdf](https://kita.zentrumbildung-ekhn.de/fileadmin/content/kita/6Service/Positionspapiere/Positionspapier_Grenzuerschreitungen_final.pdf) (Stand: 18.06.2020)

Impressum

Konzeptionsstand: Januar 2024
 Gesamtverantwortung: Evang.-Luth. Kirchengemeinde St. Michael, Gochsheim
 Vertreten durch: Herrn Pfarrer Stumptner und Frau Pfarrerin Roth-Stumptner sowie die Mitglieder der Kirchenvorstandschaft
 Kindertagesstättenleitung: Simone Vaerst

Beteiligung an der
 Konzeptionserstellung: Mona Jäger

© Copyright 2024 – Alle Rechte vorbehalten